

1.5 Glücksspiel – Zahlen und Fakten

Gerhard Meyer

Zusammenfassung

Die Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt sind in 2003 trotz eines schwierigen Marktumfeldes mit einem stagnierenden Brutto-Inlandsprodukt auf 27,54 Mrd. Euro angestiegen (Zuwachsrate: 0,6%). Die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen gingen auf 4,41 Mrd. Euro zurück, lagen aber damit deutlich über den Erträgen aus Alkoholsteuern. Neben der anhaltenden Angebotserweiterung ist eine Aufweichung des staatlichen Glücksspielmonopols erkennbar, die eine strukturelle Verankerung suchtpreventiver Maßnahmen gefährdet.

Die ambulante Therapienachfrage von pathologischen Spielern hat sich in den letzten Jahren kaum verändert, ihr Anteil in den Suchtberatungsstellen beträgt wie im Vorjahr 2,3 %. Spieler an Geldspielautomaten bilden in den Einrichtungen nach wie vor mit Abstand die größte Gruppe. Im stationären Bereich ist eine Zunahme der durchgeführten Behandlungen zu verzeichnen. Die Anzahl der pathologischen Spieler in Deutschland wird auf 80.000 bis 140.000 geschätzt. Pathologische Spieler weisen im Vergleich mit stoffgebundenen Suchtkranken höhere Schulden auf, der Anteil der Therapieabbrüche ist vergleichsweise hoch.

Abstract

Despite difficult surroundings with a stagnating gross national product the turnover of the gambling market has risen to 27.54 billion Euros in 2003 (rate of increase: 0.6 %). The gambling revenue of the state fell to 4.41 billion Euros, but ranked once again above the alcohol revenue. Apart from the ongoing expansion a weakening of the state-controlled gambling monopoly is discernible that endangers the establishment of prevention measures.

The frequency of outpatient treatment of pathological gamblers hasn't changed much in the last years, their proportion in the centers is 2.3 % as in the previous years. It is the slot machine gamblers from the arcades that still form the biggest group. There is an increase of treated gamblers in inpatient centers. The number of pathological gamblers in Germany is estimated 80.000 to 140.000. Pathological gamblers are deeper in debts than substance related addicts, the drop out rate is comparingly high.

Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt

Die Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (ohne Soziallotterien) beliefen sich in 2003 auf 27,54 Mrd. Euro, nach 27,37 Mrd. Euro in 2002 (Tab. 1). Trotz eines schwierigen Marktumfeldes mit einem stagnierenden Brutto-Inlandsprodukt (minus 0,1 %) wurde eine Zuwachsrate von 0,6 % erzielt.

Überdurchschnittliche Umsatzrückgänge verzeichneten Wettangebote wie Pferdewetten und Oddset. Im Bereich der Sportwette wenden sich die Spieler zunehmend privaten Anbietern zu, die umfangreichere, reizvollere und lukrativere Wetten vorhalten. Der Gesamtumsatz privater Anbieter ist nicht bekannt, allein BetandWin verweist aber auf einen Umsatz von 400 Mio. Euro im Jahr (mit 600.000 Kunden). Über die Umsätze privater Wettvermittler, die aus einer rechtlichen Grauzone heraus Wetten an ausländische Partner weitervermitteln, liegen ebenfalls keine Angaben vor.

Von den Glücksspielen mit einer hohen Ereignisfrequenz (verbunden mit einem ausgeprägten Suchtpotenzial) weisen die Angebote der 79 bundesdeutschen Spielbanken (einschließlich der Automaten-Casinos) eine Umsatzsteigerung von 1,9 % auf (Neueröffnung: Kassel-Kurfürstengalerie). Ihr Anteil am Gesamtumsatz der Glücksspielanbieter betrug 40,3 % (Abb. 1).

Der Bruttospielertrag der Spielbanken, d. h. der verbleibende Betrag nach Abzug wieder ausgeschütteter Gewinne (ohne Kostenrechnung) stieg um 28,8 Mio. Euro auf 1,01 Mrd. Euro. Einem erneuten Rückgang bei den Tischspielen des »Großen Spiels« (Roulette, Black Jack etc.) stehen deutliche Zuwächse (9,8 %) bei den Glücksspiel-Automaten gegenüber (Tab. 2). Der Trend in Richtung Automatenspiel ist damit ungebrochen, ihr Anteil am Gesamt-

ertrag stieg auf 79,2 % (nach 73,5 % in 2002). 133,7 Mio. Euro zahlten die 6,1 Mio. registrierten Besucher (einige Casinos mit fehlenden Angaben) der Spielbanken zudem nach zwischenzeitlichen Gewinnen in den Tronc, die Trinkgeldkasse der Spielbanken ein (Großes Spiel: 115,1 Mio. Euro, Automatenspiel: 18,6 Mio. Euro).

Mit dem Spiel an »Unterhaltungsautomaten mit Geld-Gewinnmöglichkeit«, den sog. Geldspielautomaten, wurde eine Umsatzsteigerung von 1,2 % auf 5,78 Mrd. Euro erzielt. In dem Umsatz sind 25 Mio. Euro für Jackpot-Auszahlungen enthalten. Bei Spielergebnissen von 60 % verblieb der Branche ein Bruttospielertrag (Kasseneinhalten) von 2,335 Mrd. Euro (2002: 2,310 Mrd. Euro). Die Zahl der aufgestellten Geldspielgeräte in Gaststätten und rd. 7.500 Spielstätten ist im Vergleich zum Vorjahr um 1.000 auf 197.000 leicht angestiegen.

Die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen (über Rennwett- und Lotteriesteuer, Gewinnablieferungen verschiedener Lotterien, Spielbankabgabe) betragen 4,409 Mrd. Euro in 2003, nach 4,467 Mrd. Euro in 2002, ein Rückgang um 1,3 % (Abb. 2). Von den Gesamteinnahmen wurden 424 Mio. Euro in den neuen Bundesländern erwirtschaftet (2002: 419 Mio. Euro).

Die staatlichen Einnahmen aus Glücksspielen (ohne Geldspielautomaten) waren 1998 erstmals höher (um 217,8 Mio. Euro) als die Erträge aus alkoholbezogenen Steuern. In 2003 lagen die Mehreinnahmen bei 959 Mio. Euro.

Da Geldspielautomaten offiziell kein Glücksspiel darstellen, zahlen die Betreiber lediglich Umsatz-, Vergnügungs-, Gewerbe- und Körperschafts- bzw. Einkommenssteuer. Nach eigenen Angaben hat die Unterhaltungsautomatenwirtschaft in 2003 ca. 807 Mio. Euro an Steuern (ohne die beiden zuletzt genannten Steuerarten) an den Staat abgeführt (2002: 702 Mio. Euro).

Angebotserweiterung und Aufweichung des staatlichen Glücksspielmonopols

Der Expansionstrend auf dem deutschen Glücksspiel-Markt ist ungebrochen. Im Februar 2004 haben die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland als Vorreiter die Lotterie »Keno« eingeführt. Gegenstand des Glücksspiels ist die Voraussage von 2 bis

Tab. 1: Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (in Mio. Euro)

Erhebungsjahr	1974	1982	1992 ¹
Spielbank²			
- Glücksspielautomaten, Roulette, Black Jack etc.	1.023	3.426	6.854
Spielhalle/Gaststätte			
- Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit	—	—	—
Deutscher Lotto- und Toto-Block:			
- Zahlenlotto	1.407	2.634	4.144
- Fußballtoto	143	166	168
- Oddset	—	—	—
- Rennquintett	30	15	3
- Spiel 77	—	438	802
- Super 6 ³	—	13	229
- Glücksspirale	55	42	159
- Sofort-Lotterien ⁴	—	—	287
- Bingo	—	—	—
Gesamt	1.635	3.308	5.791
Klassenlotterie:			
- Nordwestdeutsche	46	93	419
- Süddeutsche	—	139	522
Fernsehloterie			
- ARD Fernsehlotterie	—	29	65
- ZDF Aktion Mensch	—	100	107
- Umweltlotterie »Unsere Welt«	—	—	—
Sparkasse/Bank			
- PS-Sparen	—	162	255
- Gewinnsparen	—	32	129
Pferdewetten			
- Galopper (Totalisator)	53	99	130
- Traber (Totalisator)	121	192	211
- Buchmacher ⁵	71	59	104

Fortsetzung Tab. 1

Erhebungsjahr	2001	2002	2003	Veränd. 2003 zu 2002
Spielbank²				
- Glücksspielautomaten, Roulette, Black Jack etc.	11.085	10.902	11.110	+ 1,9 %
Spielhalle/Gaststätte				
- Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit	5.650	5.710	5.780	+ 1,2 %
Deutscher Lotto- und Toto-Block:				
- Zahlenlotto	5.646	5.308,6	5.342,2	+ 0,6 %
- Fußballtoto	103	94,9	98,8	+ 4,1 %
- Oddset	513	541,2	463,5	- 14,4 %
- Rennquintett	1	0,7	0,5	- 38,5 %
- Spiel 77	958	1.043,7	1.046,5	+ 0,3 %
- Super 6 ³	647	733,1	736,2	+ 0,4 %
- Glücksspirale	286	244,9	234,1	- 4,4 %
- Sofort-Lotterien ⁴	259	269,3	261,0	- 3,1 %
- Bingo	67	74,6	72,8	- 2,4 %
Gesamt	8.480	8.311,0	8.255,4	- 0,7 %
Klassenlotterie:				
- Nordwestdeutsche	667	558,3	523,3	- 6,3 %
- Süddeutsche	817	777,8	760,4	- 2,2 %
Fernsehloterie				
- ARD Fernsehlotterie	97	107,4	101,9	- 5,1 %
- ZDF Aktion Mensch	315	320,2	337,8	+ 5,5 %
- Umweltlotterie »Unsere Welt«	—	—	0,9	+ 100,0 %
Sparkasse/Bank				
- PS-Sparen	316	296,0	326,4	+ 10,2 %
- Gewinnsparen	147	147,2	153,4	+ 4,2 %
Pferdewetten				
- Galopper (Totalisator)	110	102,8	80,9	- 21,2 %
- Traber (Totalisator)	147	121,1	101,7	- 16,4 %
- Buchmacher ⁵	12	7,2	6,7	- 6,8 %
Gesamtumsatz	27.843	27.371,0	27.538,8	+ 0,6 %

Quelle: Archiv- und Informationsstelle der deutschen Lotto- und Toto-Unternehmen, Institut für Wirtschaftsforschung, eigene Erhebung

¹ Ab 1992 einschließlich neue Bundesländer

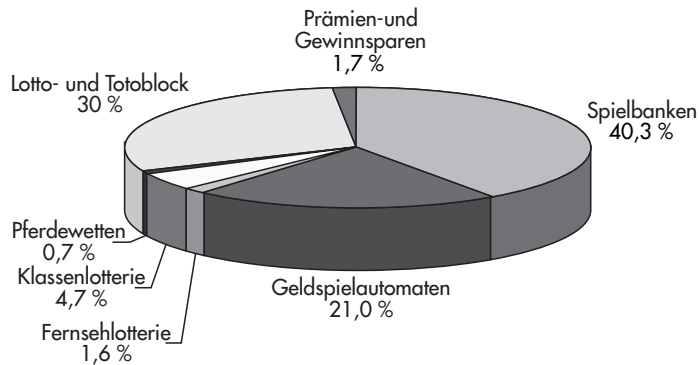
² Hochrechnung auf der Basis des Bruttospielertrages und einer durchschnittlichen Auszahlungsquote von 91 %

³ Seit 1991, vorher Landeslotterien

⁴ Rubbel- und Losbrieflotterien

⁵ Hochrechnung/Steueraufkommen der Buchmacher

Abb. 1: Anteile am Gesamtumsatz der Glücksspiel-Anbieter in 2003



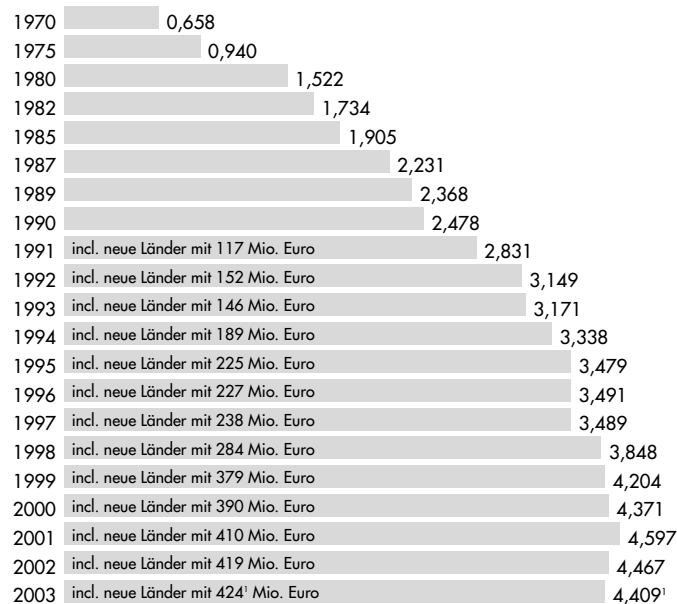
Tab. 2: Bruttospielertrag der Glücksspiele in Spielbanken (in Mio. Euro)

Glücksspiel	1993	1995	1997	1999	2000	2001	2002	2003
Glücksspielautomaten	326,1	363,0	421,4	558,9	657,6	701,5	721,4	799,4
Roulette, Black Jack ¹	340,7	308,9	323,1	324,5	321,3	296,3	259,8	210,5

¹ Einschließlich anderer Spiele gegen die Bank wie Sic Bo und Angebotsspiele der Bank wie Poker

10 Zahlen je Spiel aus der Zahlenreihe 1 bis 70, aus der ein Zufalls-generator zwanzig Gewinnzahlen ermittelt. Die Ziehungen finden täglich von Montag bis Samstag in den frühen Abendstunden im Fernsehen statt. Die Lotterie mit festen Gewinnquoten eignet sich besonders für den Vertrieb über das Internet, eine Ziehung alle 15 Minuten ist realisierbar. Mit der Einführung der täglichen Ausspielung haben die Lotto-Gesellschaften die Ereignisfrequenz ihres Angebotes deutlich erhöht, verbunden mit einer Steigerung des Gefahrenpotenzials. Seit Mitte Juli 2004 rollt die Roulette-Kugel online im Internetangebot der Spielbank Wiesbaden. Die übrigen bundesdeutschen Spielbanken (mit Ausnahme derjenigen in Bayern und Baden-Württemberg) planen eine gemeinsame Plattform im Internet mit virtuellen casinotypischen Glücksspielen.

**Abb. 2: Öffentliche Einnahmen aus Glücksspielen
Jahr Mrd. Euro**



Quelle: Statistisches Bundesamt

¹ Vorjahreswert für das Land Bremen, da die Haushaltsrechnung des Landes noch nicht vorlag

Neben der Angebotsweiterung ist gleichzeitig eine Aufweichung des staatlichen Glücksspielmonopols erkennbar, die sich in der Beteiligung privater Glücksspiel-Anbieter am Marktgeschehen manifestiert (vgl. Hayer & Meyer, 2004). Lücken in der Spielverordnung haben eine stetige Aufrüstung der gewerblichen Geldspielautomaten zu einem Produkt mit Glücksspielcharakter ermöglicht. Die Aufhebung freiwilliger selbstbeschränkender Vereinbarungen durch die Automatenindustrie führte zu Gewinnen von 500 Euro pro Stunde, deren Festschreibung nun nach einem Vorschlag der »Physikalisch Technischen Bundesanstalt« und des »Verbandes der Deut-

schen Automatenindustrie« in der Neugestaltung der Verordnung geplant ist. Weiterhin sind eine Verkürzung der Spieldauer auf 3 Sekunden und eine Festlegung des Höchstverlustes pro Stunde auf 105 Euro vorgesehen. Die Novellierung der Spielverordnung sollte stattdessen genutzt werden, Fehlentwicklungen der vergangenen Jahre zu korrigieren und einen effektiven Spielerschutz durch die Beschränkung der Verluste und Gewinne auf ein vertretbares Maß (ohne Vermögenswert) zu gewährleisten. Aus der Erfahrung mit süchtigen Spielern lassen sich spielerschützende Richtwerte ableiten, die sich an dem durchschnittlichen Stundenlohn eines Arbeitnehmers (in Höhe von 15 Euro) orientieren. Ein Höchstverlust pro Stunde von 15 Euro und ein Höchstgewinn von 45 Euro werden der notwendigen Abgrenzung zu den Glücksspielautomaten der staatlichen Spielbanken eher gerecht und verhindern gleichzeitig eine übermäßige Ausnutzung des Spieltriebes (wie auch eine Spieldauer von mindestens 15 Sekunden). Eine fundamentalere Gesetzesänderung fordert der »Fachverband Glücksspielsucht« ein, der in seinem 10-Punkte-Positionspapier die Einordnung von Unterhaltungsautomaten mit Gewinnmöglichkeit unter das staatliche Glücksspielmonopol vorschlägt.

Während auf den Frontscheiben von Geldspielautomaten Warnhinweise zum »übermäßigen Spiel« angebracht sind, konnten sich die Spielbanken bisher nicht zu derartigen Piktogrammen an Glücksspielautomaten durchringen. Die Innenminister der Bundesländer haben allerdings im Juli 2004 beschlossen, spätestens bis zum 31.12.2005/2006 lückenlose Ausweiskontrollen (oder biometrische Verfahren) einzuführen, verbunden mit dem Abgleich der Besucherdaten mit der Sperrliste. Gleichzeitig wird die Wirtschaftsministerkonferenz gebeten, bei den Bestrebungen, die Spielverordnung zu ändern, erst das gegenwärtige Sicherheitskonzept gewerblicher Spielhallen kritisch zu überprüfen und die Grundanforderungen an den Spieler- und Jugendschutz zu berücksichtigen.

Der Staatsvertrag zum Lotteriewesen, der am 1. Juli 2004 in Kraft getreten ist, erlaubt darüber hinaus Lotterien von privaten Veranstaltern wie Umwelt- und Sozialverbänden. Die Lotterie »Unsere Welt«, die im Oktober 2003 in Nordrhein-Westfalen eingeführt wurde, soll eine Ausdehnung auf das gesamte Bundesgebiet erfahren.

In dem Bereich der Sportwetten sind private Anbieter auf dem Markt, die im Zuge der Wiedervereinigung sog. DDR-Lizenzen erworben oder diese aufgekauft haben. Vor dem Hintergrund der Bandbreite der Wettangebote (z. B. Live-Wetten im Internet) scheint es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis auch der Deutsche Lotto- und Toto-Block auf die nächsten, spielanziehenderen Wett-

formen mit dem Argument zurückgreift, konkurrenzfähig bleiben zu müssen. Ein derartiger Wettbewerb im Sinne einer Selbstregulation des Marktes widerspricht allerdings der protektionistischen Grundausrichtung des Glücksspielmonopols und damit der ursprünglichen Zieldefinition staatlichen Eingriffs- und Kontrollverhaltens in elementarer Weise.

Aus gesundheitspolitischer Perspektive sprechen einige Argumente für das Festhalten an der staatlichen Lenkung des Glücksspielwesens, vor allem in Bezug auf die damit unmittelbar verknüpfte Chance zur strukturellen Verankerung von suchtpreventiven Maßnahmen. Nationale Staatsmonopole bieten nicht nur die Möglichkeit, den Zugang zu Glücksspielen gezielt zu erschweren, sondern ebenso die Gelegenheit, direkt den Spielanreiz von Glücksspielen über die Veränderung bestimmter struktureller Merkmale zu modifizieren und ein hinreichend attraktives Spielangebot bereitzustellen. Gleichwohl macht eine Monopolisierung des Glücksspielwesens nur dann Sinn, wenn der Staat seiner Verpflichtung zur Implementierung von Spielerschutzmaßnahmen auch tatsächlich nachkommt und Glücksspiele nicht zur Sanierung der Haushalte betreibt (Hayer & Meyer, 2004).

Pathologisches Glücksspiel

Nach der Jahresstatistik 2003 der ambulanten Beratungs- und Behandlungsstellen für Suchtkranke (EBIS) ist in 539 Einrichtungen bei 2.102 Klienten die Einzeldiagnose »Pathologisches Spielverhalten« gestellt worden (Tab. 3). Die durchschnittliche Anzahl behandelnder Spieler pro Einrichtung bestätigt mit 3,9 Fällen die Tendenz einer leichten Zunahme (2001: 3,2). Der Anteil unter den Zugängen mit abgeschlossener Diagnosestellung lag wie im Vorjahr bei 2,3 % (Männer: 2,7 %; Frauen: 0,9 %). Die Diagnose betraf 1.558 Männer und 154 Frauen in den alten sowie 349 Männer und 40 Frauen in den neuen Bundesländern (Frauenanteil: 9,2 %). Die Anzahl der Hauptdiagnosen betrug 1.944 (West: 1.558; Ost: 386) – nach 1.632 (in 454 Einrichtungen) im Jahr 2002. Der Anteil an der Gesamtzahl der Klienten (mit Diagnose) ist mit 2,1 % im Vergleich zum Vorjahr (2,2 %) geringfügig zurückgegangen. Hochgerechnet auf die Gesamtzahl der behandelten Spieler in den bundesweit 1049 Suchtbera-

Tab. 3: Pathologisches Spielverhalten bei Klienten ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen, Zugänge: Einzeldiagnosen

Einzeldiagnose	1994	1996	1998	2000	2001	2002	2003
Beratungsstellen N =	396	436	467	401	368	454	539
Ost	130	166	227	244	277	434	389
West	1.091	1.354	1.161	1.058	918	1.293	1.713
Gesamt	1.221	1.520	1.388	1.302	1.195	1.727	2.102
%	2,5	2,3	2,0	2,3	2,3	2,3	2,3
Gesamtzahl der Klienten (100 %)	49.563	65.573	69.972	57.647	52.077	74.097	92.738

Quelle: EBIS-Berichte

tungsstellen (Berechnungsgrundlage für 2002: 1250) haben sich in 2003 rund 4.100 Glücksspieler in ambulante Therapie begeben.

Spieler an Geldspielautomaten bilden in den Einrichtungen nach wie vor mit Abstand die größte Gruppe. Bei 83,5 % der männlichen Klienten wurde ein pathologisches Spielverhalten in Bezug auf Geldspielautomaten diagnostiziert, in 16,5 % der Fälle bezüglich klassischer Glücksspielformen – vor allem – aus dem Bereich der Spielbanken (Frauen: 70,5 bzw. 29,5 %).

In (ausgewählten) stationären Therapieeinrichtungen hat sich die Anzahl durchgeführter Behandlungen von pathologischen Spielern gegenüber dem Vorjahr weiter erhöht (Tab. 4). Insgesamt wurden 2003 in den 6 Einrichtungen 488 Spieler behandelt, eine Steigerung um 18,7 %.

Der Jahresbericht 2003 des stationären einrichtungsbezogenen Dokumentationsystems in der Suchtkrankenhilfe (SEDOS) weist 165 Hauptdiagnosen und 179 Einzeldiagnosen »Pathologisches Spielverhalten« in 106 bzw. 88 Einrichtungen aus (jeweils 0,7 % bzw. 1,2 % bezogen auf die Gesamtzahl der Patienten). Gegenüber

Tab. 4: Anzahl der behandelten Glücksspieler in ausgewählten stationären Versorgungseinrichtungen

Stationäre Einrichtung	1985	1987	1989	1991	1997	1999	2001	2002	2003
Fachkrankenhaus Nordfriesland, Bredstedt	1	12	35	47	44	69	81	75	75
Allgemeines Krankenhaus Ochsenzoll, Hamburg ¹	30/40	38	51	64	18	23	17	26	24
Bernhard-Salzmann-Klinik, Gütersloh	1	18	20	16	41	51	68	57	90
Therapiezentrum, Münzesheim, Kraichtal	3	10	23	28	37	29	36	47	45
Fachklinik Münchwies, Neunkirchen-Saar	—	7	16	51	104	84	101	128	175
Klinik Schweriner See, Lübstorf	—	—	—	—	18	27	60	78	79

¹ Seit 1997 nur noch Krisenintervention
Quelle: Eigene Erhebung

dem Vorjahr ist eine Zunahme bei den Einzeldiagnosen zu verzeichnen (2002: 136 bzw. 131 Diagnosen in 85 Einrichtungen).

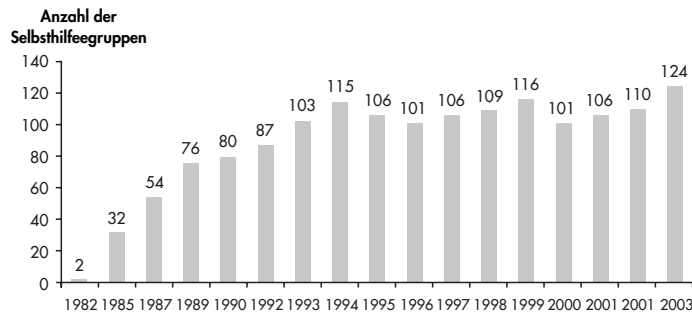
Die Adressenlisten der »Anonymen Spieler (GA)« in Hamburg und der »Fachstelle Glücksspielsucht« in Neuss weisen im Jahr 2003 auf 124 Spieler-Selbsthilfegruppen in 84 Städten hin (Abb. 3).

Anzahl der pathologischen Spieler

Verlässliche Angaben über die Anzahl pathologischer Spieler in Deutschland gibt es bislang nicht. Die vorliegenden Schätzungen differieren erheblich, beziehen sich teilweise nur auf bestimmte Glücksspielformen und sind mit anderen empirischen Daten nur schwer in Einklang zu bringen.

Erste Hinweise auf die Größenordnung des Problems, allerdings

Abb. 3: Anzahl der Selbsthilfegruppen für Glücksspieler



Quelle: Adressenlisten der »Anonymen Spieler« und der »Fachstelle Glücksspielsucht« in Neuss

nur bezogen auf Spielbanken, liefert die Sperrliste der Casinos. Die Leitung der Spielbank in Baden-Baden bezifferte in 1997 die Anzahl der Casinosperren wegen »Hasardierens« und der Sperren auf Eigeninitiative der Spieler bundesweit mit 15.000 bis 17.000. Ende 2001 registrierte die Spielbank insgesamt 28.197 Zugangssperren (einschließlich der Sperren wegen Hausfriedensbruch).

Nach repräsentativen Bevölkerungsumfragen und Untersuchungen an Spielern in Spielhallen gehen Bühringer & Türk (2000) davon aus, dass – bezogen auf Geldspielautomaten – von den 4,63 Mio. aktiven Spielern (18 bis 69 Jahre) etwa 54.000 eine subjektive Belastung aufweisen und etwa 25.000 bis 30.000 Personen den Kriterien für pathologisches Spielverhalten des »Diagnostischen und Statistischen Manuals Psychischer Störungen« entsprechen.

Auf der Basis der Therapienachfrage von Spielern in ambulanten Suchtberatungsstellen (in 2003) und einem Vergleich mit der Therapienachfrage von Alkoholabhängigen (3 bis 5 %) ergibt sich eine Gesamtzahl von rd. 80.000 bis 140.000 beratungs- und behandlungsbedürftigen Spielern in Deutschland (bezogen auf alle Glücksspielformen). Dies entspricht einem Bevölkerungsanteil von 0,1 bis 0,2 %.

Hierbei handelt es sich lediglich um eine grobe Schätzung, die auf

der empirisch bisher nicht belegten Annahme einer ähnlichen Quote der Therapienachfrage von Alkohol- und Glücksspielabhängigen beruht. Vermutlich ist die Therapienachfrage von Spielern eher geringer, da

- das Krankheitskonzept von den Betroffenen und ihrem sozialen Umfeld schwerer zu akzeptieren und anzuwenden ist – nicht zuletzt aufgrund fehlender unmittelbarer physiologischer Symptome und Folgeschäden sowie der noch unzureichenden öffentlichen Anerkennung der Spielsucht als Krankheit,
- der soziale Druck und damit auch der Leidensdruck nicht so ausgeprägt sind wie bei Alkoholabhängigen, weil sich das pathologische Spielverhalten besser vor dem sozialen Umfeld verbergen lässt.

Ein Vergleich mit Prävalenzraten aus europäischen Ländern, die ein mit deutschen Verhältnissen vergleichbares Glücksspiel-Angebot aufweisen, deutet darauf hin, dass die angegebene Schätzung für Deutschland eher die untere Grenze darstellt (Tab. 5).

Verschuldung

Ein Vergleich der ambulant behandelten Klienten mit unterschiedlichen Hauptdiagnosen hinsichtlich der Verschuldung zeigt auf (Tab. 6), dass pathologische Spieler höhere Schulden aufweisen. Der Anteil der Klienten, die keine Schulden haben, ist mit 25,7 % vergleichsweise gering. Bei 22,1 % beträgt die Verschuldung mehr als 25.000 Euro, während dies beispielsweise nur 3,5 % der Alkohol- und 9,2 % der Kokainabhängigen betrifft.

Behandlungsverlauf

Für die Klienten der Suchtberatungsstellen, die eine Therapie im engeren Sinne durchlaufen oder planmäßig abgeschlossen haben, konnte aus Sicht der Therapeuten ein beachtlicher Behandlungserfolg bzgl. des süchtigen Spielverhaltens erreicht werden (Abb. 4). 45,6 % wurden als abstinent und 34,9 % als gebessert eingestuft. Wurde die Behandlung allerdings vorzeitig beendet, zeigte sich bei 53,3 % der Klienten keine Veränderung im Suchtverhalten. Der Anteil der Abbrüche durch die Klienten ist mit 49,4 % (Männer) bzw.

Tab. 5: Prävalenzraten problematischen Spielverhaltens ausgewählter europäischer Studien (vgl. Hayer & Meyer, 2004)

Studie/Land	Methode/ Erhebungsinstrument	Stichprobe	Prävalenz- Risikospiele ¹	Prävalenz- Pathologische Spieler
Becoña (1993) Spanien	Befragung DSM-III-R-Kriterien ²	n = 1.615 (Erwachsene)	1,6 %	1,7 %
Bondolfi, Osiek und Ferrero (2000) Schweiz	telefonische Interviews SOGS ³	n = 2.526 (Erwachsene)	2,2 %	0,8 %
Götestam und Johansson (2002) Norwegen	telefonische Interviews DSM-IV-Kriterien ⁴	n = 2.014 (Erwachsene)	0,45 %	0,15 %
Orford et al. (2003) Großbritannien	Befragung SOGS ³ und DSM-IV-Kriterien ⁴	n = 7.680 (≥ 16 Jahre)	1,2 % (SOGS) 0,3 % (DSM-IV)	0,8 % (SOGS) 0,3 % (DSM-IV)
Volberg et al. (2001) Schweden	telefonische und postalische Befragung SOGS-R ⁵ (gegen- wärtig/Lebenszeit)	n = 7.139 (15–74 Jahre)	2,7 % (Lebenszeit) 1,4 % (gegenwärtig)	1,2 % (Lebenszeit) 0,6 % (gegenwärtig)

¹ Risikospiele zeichnen sich durch ein subklinisches Niveau problematischen Spielverhaltens aus

² Screening-Verfahren in Anlehnung an die DSM-III-R-Kriterien für pathologisches Spielverhalten (DSM-III-R-Wert: 2–3 = Risikospiele; ≥4 = pathologischer Spieler)

³ South Oaks Gambling Screen (SOGS-Wert: 3–4 = Risikospiele; ≥5 = pathologischer Spieler)

⁴ Screening-Verfahren in Anlehnung an die DSM-IV-Kriterien für pathologisches Spielverhalten (DSM-IV-Wert: 3–4 = Risikospiele; ≥5 = pathologischer Spieler)

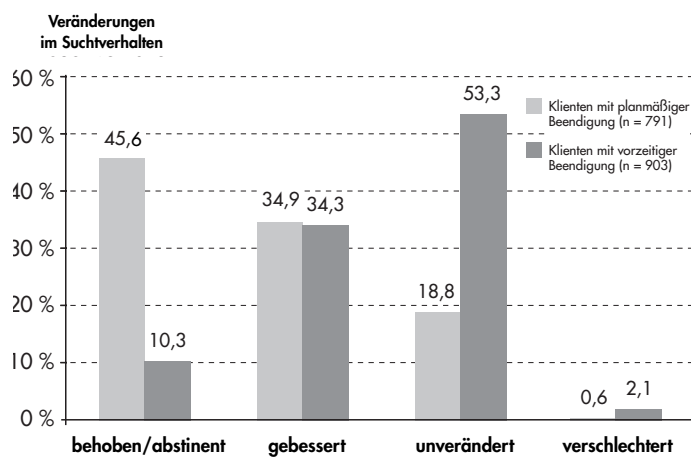
⁵ Revised South Oaks Gambling Screen (SOGS-Wert: 3–4 = Risikospiele; ≥5 = pathologischer Spieler)

Tab. 6: Hauptdiagnose und Verschuldung bei Klienten ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen (Zugänge 2003)

Hauptdiagnose	Ausmaß der Verschuldung (in Euro)					
	keine Schulden in %	bis 2.500 in %	bis 5.000 in %	bis 25.000 in %	bis 50.000 in %	über 50.000 in %
Alkohol	67,2	14,5	7,2	7,6	2,0	1,5
Opioide	44,1	23,2	13,5	15,4	2,5	1,3
Cannabinoide	71,0	16,6	5,8	6,2	—	0,4
Sedativa/Hypnotika	78,6	7,1	7,1	—	4,8	2,4
Stimulanzien	49,0	28,6	9,5	9,5	1,4	2,0
Kokain	45,0	17,4	11,0	17,4	6,4	2,8
Essstörungen	90,9	2,3	2,3	2,3	—	—
Pathologisches Spielverhalten	25,7	16,8	15,9	19,5	15,0	7,1

Quelle: EBIS-Bericht 2003

Abb. 4: Veränderungen im Suchtverhalten bei planmäßiger/vorzeitiger Beendigung ambulanter Beratung/Behandlung



Quelle: EBIS-Bericht 2003

47,7 % (Frauen) – auch im Vergleich mit stoffgebundenen Abhängigkeiten – nach wie vor relativ hoch.

Literatur

- Becoña, E. (1993). The prevalence of pathological gambling in Galicia (Spain). *Journal of Gambling Studies*, 9, 353–369
- Bondolfi, G.; Osiek, C.; Ferrero, F. (2000). Prevalence estimates of pathological gambling in Switzerland. *Acta Psychiatrica Scandinavia*, 101, 473–475
- Bühringer, G.; Türk, D. (2000). Geldspielautomaten – Freizeitvergnügen oder Krankheitsverursacher? Göttingen: Hogrefe
- Götestam, K. G.; Johansson, A. (2003). Characteristics of gambling and problematic gambling in the Norwegian context: a DSM-IV-based telephone interview study. *Addictive Behaviors*, 28, 189–197
- Hayer, T.; Meyer, G. (2004). Die Prävention problematischen Spielverhaltens – eine multidimensionale Herausforderung. *Journal of Public Health/Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften*, 12, 293–303
- Orford, J.; Sproston, K.; Erens, B.; White, C.; Mitchell, L. (2003). *Gambling and problem gambling in Britain*. New York: Brunner-Routledge, Hove
- Volberg, R.; Abbott M. W.; Rönnerberg, S.; Munck I. M. E. (2001). Prevalence and risks of pathological gambling in Sweden. *Acta Psychiatrica Scandinavia*, 104, 250–256